

Lesen lernen

mit Fibel, Wörtertasche und Computer

Die Fibel ist der Klassiker unter den Lernmedien. Für viele ist sie ein entscheidendes Buch gewesen, der erste Schritt und die Eintrittskarte in die Welt der Literatur. Ihren Titel und manche ihrer kleinen Lesestücke vergisst man nicht so leicht. Ihr Wert stand und steht außer Frage. Wirklich?

Das hängt vom lerntheoretischen Hintergrund und vom Sprachverständnis derer ab, die damit zu tun haben.

Menschliches Lernen ist kein bloßes programmiert werden. Es schließt viel mehr ein und geht weit darüber hinaus. Vielleicht bildet die Künstliche Intelligenz das Lerngeschehen teilweise nach, aber: „Ich bin doch kein Computer!“, hat mich einmal ein Hauptschüler aufgeklärt, und Recht hat er.



Lesebuch für katholische Volksschule
Erscheinungsjahr 1957 -

Lesen und schreiben setzt zunächst die grundlegend vitale Anteilnahme am Leben voraus (ein- und ausatmen). Es bedarf auch einer Kommunikationsgrundlage (hören und sprechen, rufen, singen). Als Kulturtechnik zielt lesen und schreiben allerdings auf ein medial vermittelte Verständnis von Leben und Welt.

Dass lesen und schreiben zwei verschiedene Paar Schuhe sind, macht Umberto Eco in seinem „Baudolino“ sehr schön klar, wenn dieser meint, man nur könne nur schreiben, was man schon kennt.

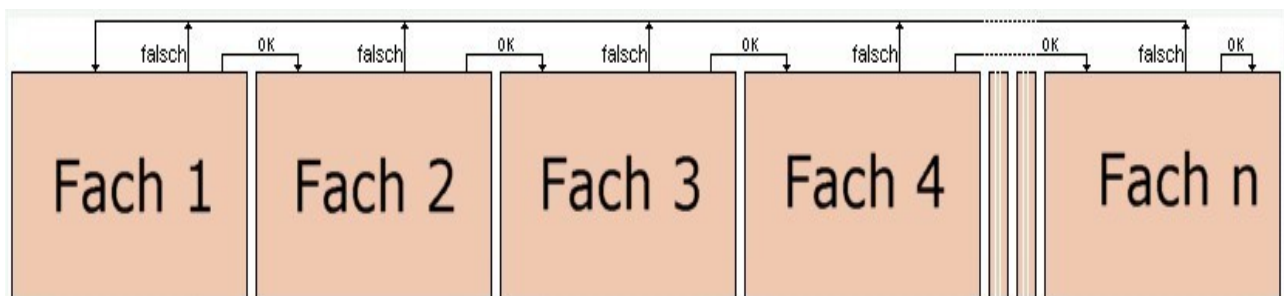
Das Lesen jedoch erschließt auch fremde Welten.

Deshalb lernt Baudolino vor allem lesen und nicht schreiben.

Der enge Verweisungszusammenhang zwischen beidem soll hier nicht geleugnet werden, Das eine darf das andere nicht ausschließen. Beides gehört zusammen wie ein- und ausatmen (s. o.).

Über den Erwerb der Kulturtechnik: lesen

Wenn es darum geht, Sachverhalte zu lernen und dauerhaft zu behalten, ist seit langem ein Verfahren bekannt, das S. Leitner vor über 30 Jahren mit Hilfe der Lernkartei entwickelt hat.



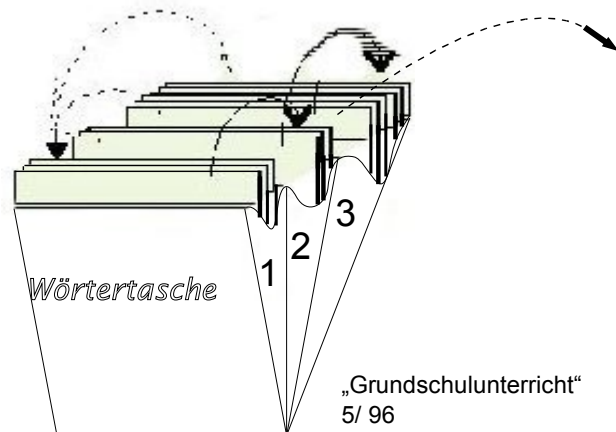
Der methodische Ansatz ist so einfach wie einleuchtend. Einzelne Informationen und Informationszusammenhänge werden fortlaufend überprüft. Bekanntes und Gekonntes wird erinnert und durchläuft ein Fach nach dem anderen. Schließlich wird es entsorgt, weil

es verinnerlicht ist. Es muss nicht mehr weiter gelernt werden. Es steht abrufbereit zur Verfügung. Nicht Gekonntes oder wieder Vergessenes hingegen muss zurück in das erste Fach und wieder von Neuem gelernt werden → <http://de.wikipedia.org/wiki/Lernkartei>

In der Praxis hat sich die Lernkartei als hochwirksam bewährt, so dass sie sich auch für den Einsatz beim Lesenlernen anbietet.

Lesen, eine rein gedankliche Tätigkeit, nutzt bei der Erinnerungsarbeit Vorhandenes, um Neues zu erschließen. Als Mindestes entsteht für den nächsten Augenblick durch Zeichenverknüpfung ein Sinnzusammenhang. Den Grundstoff dazu liefern Buchstaben, Silben, Wörter und Sätze. Diese müssen eingeübt und vertraut gemacht werden.

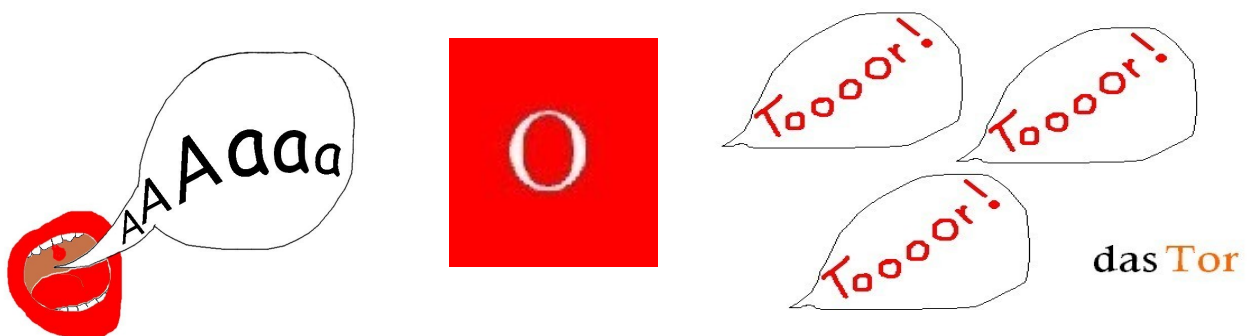
Dazu soll uns neben der Fibel eine Falttasche als Wörtertasche dienen, bestehend aus drei Fächern und dort hinein passenden Kärtchen, auf welchen die zu lesenden Buchstaben, Silben, Wörter und Sätze stehen; am besten solche, die auch in der Fibel vorkommen und so, wie sie in der Fibel vorkommen. Der Umgang mit ihr wird durch die Wörtertasche somit ergänzt und gefördert.



Diese verhindert den unerwünschten Fibeffect, der die Kinder vom Lesen abhält und sie mehr oder weniger auswendig sagen lässt, was in der Fibel steht, weil sie die jeweilige Seite schon kennen. In der Wörtertasche verschwindet Bekanntes nämlich und taucht, wenn überhaupt, nur in einem neuen Zusammenhang und damit auch wieder neu und interessant auf. Oder aber es belastet, als inzwischen selbstverständlich geworden, nicht weiter. Die Kinder sind sich mit dem, was sie schon können, bei dem, was sie lernen sollen und worauf sie neugierig sind, nicht mehr selbst im Weg.

Ihr Einsatz im Unterricht erfordert allerdings den qualifizierten Pädagogen als Organisator und Beistand.

Über das, was neben den Inhalten aus der Fibel sonst noch in die Wörtertasche hineinkommt, lässt sich unter KollegInnen, Eltern und Schulkindern Einigkeit erzielen. Dem Grundstock aus der Fibel kann nach Bedarf von dieser oder jener Seite sprachlich Wichtiges und Witziges hinzu gefügt werden.

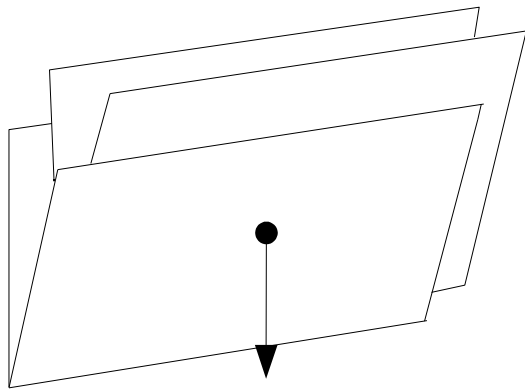


So hat jede Wörtertasche schon von Anfang an ihr eigenes Profil. In einem Falle führte das sehr schnell dazu, dass Kinder eigene Wortkärtchen entwarfen, dass Eltern ihre Ideen einbrachten und dass nach einem halben Jahr Leseunterricht die ersten Gedicht- und Sprechtheaterversuche gemacht wurden.

Unter Umständen empfiehlt es sich, die Rückseiten der Wort-/Buchstabenkärtchen mit Bildern zu versehen, welche zum Verständnis der Wörter oder Buchstaben auf der Vorderseite hinführen. Dadurch wird eine Kontrolle durch das lernende Kind selbst möglich.



Eine Wörtertasche ist sehr einfach herzustellen:



Man nehme zwei mittig geknickte Blätter, stecke sie ineinander und zusammen in eine passende Plastiktüte – fertig!

Der Phantasie und dem Geldbeutel bleibt es überlassen, sich an aufwendigere Versionen der Wörtertasche heran zu wagen.

Weil sie nicht so sperrig wie ein Karteikasten ist, kann die Wörtertasche ohne weiteres überall hin mitgenommen werden. Sie passt bestens in den Tornister von ErstklässlerInnen.

Ihr Transport von zu Hause zur Schule und zurück macht keine Mühe. Ihr Gebrauch ist in der Schule während des Unterrichts (Partner-Arbeit) ebenso leicht möglich und von Nutzen wie in der Straßenbahn oder während langweiliger Wartezeiten beim Arzt. Sie passt sich und die Erfordernisse des Lerngeschehens jeder Situation an und ist nicht auf die besondere Situation schulischen Unterrichts angewiesen. Sie nutzt und mehrt die Vorteile der Lernkartei, ohne mit deren Nachteilen behaftet zu sein. Die Kinder können auf Blättern vervielfältigte Buchstaben und Wörter selbst passend zurecht schneiden.



Durch wechselnde Erfahrungen hindurch und über einen längeren Zeitraum hinweg entwickelt sich auf diese Weise Kenntnis und im Wiedererkennen auch Verständnis. Gelerntes wird störunanfällig, bleibt parat, und es entstehen regelrechte Bewährungsmuster des Erlernen. Das, was gelernt werden muss, sitzt - wie man so sagt. Der Umgang mit den Wortkärtchen und die Vorgehensweise mit den drei Fächern bereitet Kindern dieser Altersstufe keine nennenswerten Schwierigkeiten; denn durch Sammelbilder, Bildertausch, Aufbewahren von Bildern in Heften und Alben sind sie diesbezüglich schon gut vorbereitet.

Am Ende, nach dem letzten Durchgang, sind die Karten zum Lernen nicht mehr erforderlich. Sie können entsorgt werden. Manche Kinder verwenden sie jedoch weiter, um mit ihren Geschwistern oder anderen Kindern Schule zu spielen. Am besten ist es jedoch, wenn die Karten in der Reihenfolge, wie sie nicht mehr benötigt werden, in ein leeres Heft geklebt werden. Mit dem derart dokumentierten Lesefortschritt wird zugleich das Leselern-Profil eines Kindes in seiner Einzigartigkeit sichtbar und erkennbar.

Bei einer solchen Vorgehensweise darf man an **ein sich selbst erneuerndes Buch mit beweglichen Blättern** denken, **das wieder und wieder gelesen wird und sich letztlich im Lesen umschreibt zu einem neuen Buch**. Das Lesen gerät damit von Anfang an, in statu nascendi sozusagen, zu einem erkennbar produktiven und kreativen Akt voller Wucht und Gewicht. Es zu werten und zu bewerten braucht es die geforderte pädagogische Erfahrung, ohne dass die erstaunte Freude aller Betroffenen dadurch gemindert würde.

„Mein Kind liest unterwegs schon alles Mögliche und nimmt abends die Fibel mit ins Bett.“, teilen mir Eltern am Elternsprechtag mit. Lesen als Selbstverständlichkeit und Vergnügen. Jetzt weiß ich, dass ich als Lehrer gute Arbeit geleistet habe.

Nun kann es aber doch sein, dass ein Kind trotz allem nicht weiter weiß, wenn es mit den Buchstaben, Silben und Wörtern allein gelassen wird. Hilfreich wäre eine Möglichkeit, den Text selber zum Sprechen zu bringen; und zwar nicht den ganzen, sondern jeweils den Teil, mit dem das Kind nicht zurecht kommt und den es sich erschließen will.

Und hier kommt der Rechner ins Spiel.

Vorstellbar ist folgendes Szenario:

Zum Lesebuch gibt es eine CD, auf der dessen Texte im Verhältnis 1:1 vorher eingelesen, als Laut-Dateien gespeichert und per Rechner abrufbar sind.

Und das geschieht auf die Weise, dass beliebig (?!) viel oder wenig Text markiert und per Eingabe-Taste hörbar gemacht wird.

Ein Kind kann auf diese Weise üben, wie es möchte. Es gibt keine Ungeduld von Erwachsenen, und es braucht auch nicht zu warten, bis es an der Reihe ist.

Es kann sein eigenes Können anhand der Lautvorgabe sofort überprüfen.

Der kommende Unterricht ist um manchen Schrecken ärmer. Und das literarische Erleben des Kindes ist um eine Erfahrung reicher. Ganz zu schweigen von seinem gestärkten Selbstbewusstsein.

Dabei ersetzt der Einsatz der neuen Medien die Fibel nicht, sondern die Anbindung des Lesebuches an visuell gezielt abrufbare Laut-Dateien wird die Lust am Lesen-Lernen deutlich steigern.

→ http://www.schule-bw.de/foren/view.php?bn=lbs_lesefoerderung&key=1084193060&last=1110810149&site=lbs

Noch über die obigen Ausführungen hinaus finden sich meines Wissens all diese Vorstellungen bis jetzt allein mit der CD-ROM „Oh, wie schön ist Panama“ von JANOSCH beispielhaft verwirklicht.

Als interaktive CD-ROM unterstützt sie nämlich mit gezielt abrufbaren Audiodateien den Leselernprozess.

Durch den Einsatz des Computers als interaktivem Medium lassen sich Wörter oder Teile des Textes auswählen, um sie sich mit kompetenter Hilfe noch einmal zu vergegenwärtigen.

Die Kinder haben die Wahl, ob sie sich die Geschichte im Lesebereich Seite für Seite vortragen lassen, oder ob sie lieber selber lesen möchten.



Terzio-Verlag München

Entscheiden sie sich für das Vorlesenlassen, so können sie den Text zeitgleich am Bildschirm mitverfolgen: Die Textstellen, welche gerade vorgelesen werden, sind optisch hervorgehoben. Anschließend kann jedes Wort nach Bedarf beliebig oft per Mausclick markiert und hörbar gemacht werden. Die teilanimierten Illustrationen sind für die Altersgruppe sehr ansprechend gestaltet.

Außerdem werden zu jeder (Buch)-Seite der Geschichte noch Analyse- und

Syntheseübungen für Wörter, Silben und Buchstaben angeboten. Inhalt und Ausgabequalität der Texte sind auf Leseanfänger zugeschnitten.

Mitreisen!

Virtuell begleiten die Kinder den kleinen Bären und den kleinen Tiger auf ihrer Reise nach Panama. In Spiele-Abenteuern werden sie grafisch einfallsreich und psychologisch geschickt wie von selbst mit der Rechner-Technologie vertraut gemacht. Aus den einzelnen Spielsituationen heraus ergeben sich immer wieder Möglichkeiten, zur literarischen Vorlage und zu interaktiven Lesesituationen zurück zu kehren.

Durch den Einsatz des Computers sind wie bei der Wörtertasche und auch bei der Fibel Lernsituationen an verschiedenen Orten möglich, in der Schule, im Förderunterricht, im Hort, bei Freunden und zu Hause. → <http://www.lehrer-online.de/dyn/9.asp?path=/panama-cd>

Aus all dem geht hervor, dass und wie sich die verschiedenen Medien - Fibel, Wörtertasche und Rechner - aufeinander beziehen lassen. Sie ergänzen und durchdringen sich gegenseitig, indem sie ihre Charakteristika und Inhalte aneinander vermitteln. Vor dem Hintergrund der gestellten Aufgabe „lesen lernen“, rückt ein anderes Ziel näher: Medienkompetenz.

Wissen, am 6. Juni 2009

H.-R. (J2)